







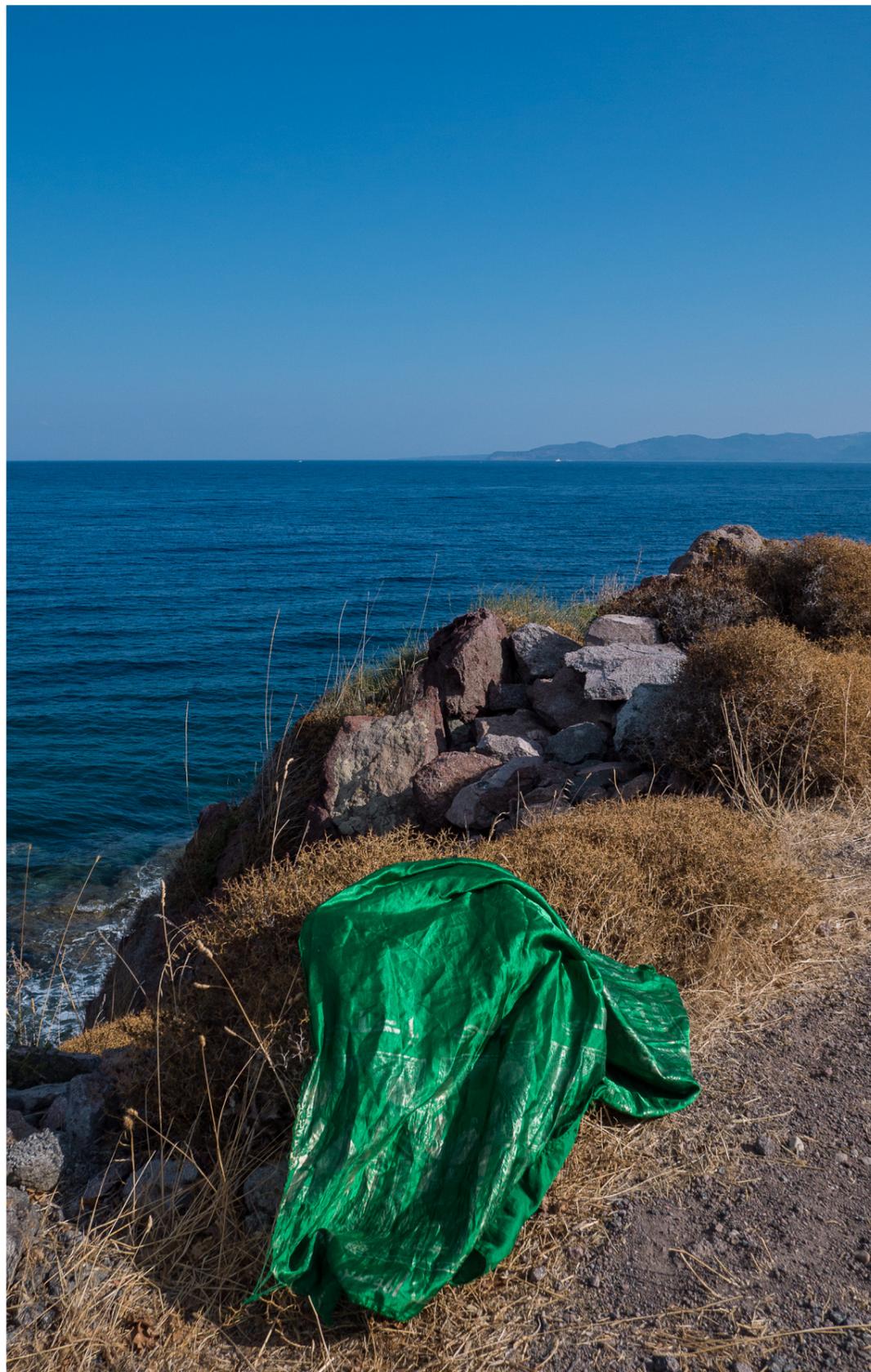
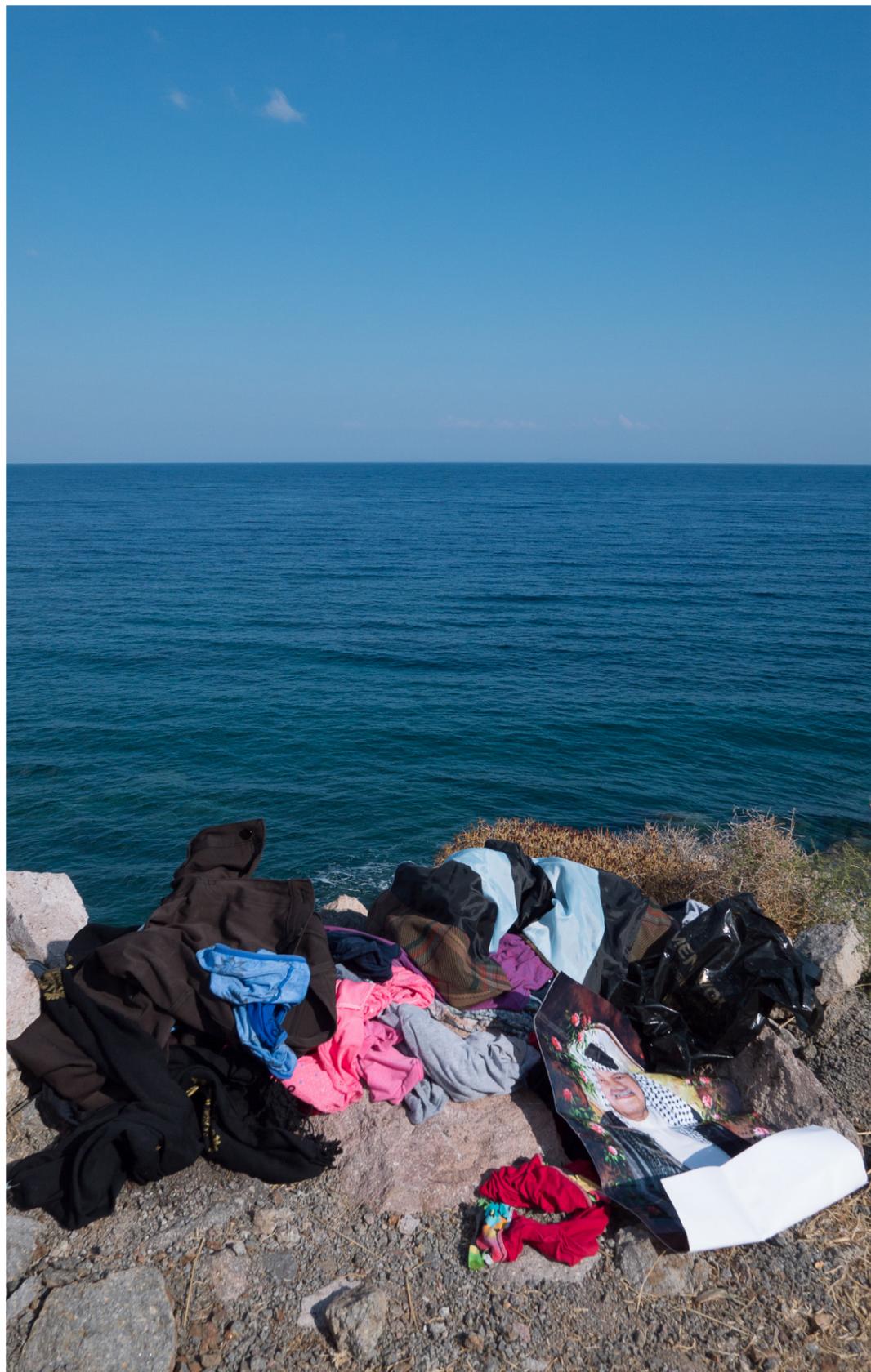
الأصلي  
[تركيبة متطورة]  
150

فلاقة  
عجوة الحلاقة

150









Türkis glitzert das Meereswasser; die Sonne reflektiert auf der Wasseroberfläche und bräunt die Touristen – die antike Stadt Assos in der Westtürkei präsentiert sich als einladendes Touristenziel. Doch der idyllische Schein trügt. Assos, das ist nämlich ebenfalls die Stadt, deren Küste abertausende Flüchtlinge passieren, bevor sie mit dem Schlauchboot den gefährlichen Weg über das Meer nach Griechenland einschlagen. Im Gepäck: die Hoffnung auf Zuflucht in Europa und ein Leben in Frieden. Liegen bleibt hingegen alles, was Ballast ist: Jeans, Jacken, BHs, Stofffetzen, leere Cola-Flaschen, Zahnpastatuben und Müll. Diese Fluchtsuren sind Thema und Namensgeber der Serie von Tilman Brembs.

Die Serie „Fluchtsuren“ erzählt von den Menschen, die hier nicht zu sehen sind, jedoch ihre Spuren – die einzigen Spuren, die noch an die Flüchtenden erinnern, wenn diese längst die Küste von Assos auf dem Weg nach Griechenland verlassen haben. Für sie, die vor den Kriegen und Krisen ihrer Heimatländer nach Europa fliehen, ist die antike Stadt in der Westtürkei nur ein kurzer Zwischenstopp auf der gefährlichen Reise ins Ungewisse. Auf Schlauchbooten stechen sie hier in See. Das Ziel: die griechische Insel Lesbos. Die ist zwar lediglich sieben Kilometer südlich von Assos entfernt, doch für die Reisenden ist der Weg über das Meer ebenso gefährlich wie unsicher – auf den von Schleppern vollkommen überfüllten Booten (bis zu 50 Menschen kommen hier auf ein Schlauchboot) passieren sie zwischen Festland und Insel die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland, also die Außengrenze der EU. Wer nicht EU-Bürger ist, müsste an dieser Stelle eigentlich ein Visum vorzeigen können. Weil die Überfahrt im Vergleich zu anderen Routen, etwa einer Überfahrt von Libyen über das offene Mittelmeer in Richtung Italien, jedoch sicherer ist, wählen teilweise mehrere hundert Flüchtlinge am Tag diese Route.

Was sie am Strand von Assos zurücklassen – zurücklassen mussten –, überzieht den Sand, die Küste und die Böschungen. Wie ihre ehemaligen Besitzer haben diese Dinge einen langen Weg hinter sich, doch im Gegensatz zu ihnen hat ihre Reise in Assos bereits ihr Ende gefunden. Diese Objekte sind nun inhaltsschwere Spuren, subtile, metaphorische Verweise, die auf unterschiedliche Weise die gleiche Geschichte erzählen: die ihrer abwesenden Referenten, die von Kriegen, Verlusten, Angst und Gefahren, die so groß sind, dass Menschen ihre Heimatländer verlassen und die Flucht antreten. Diese Fluchtsuren, die ohne ihre Besitzer plötzlich die Gestalt von objets trouvés annehmen, bleiben zwar Momentaufnahmen, verweisen aber eindringlich auf die Geschichte der Menschen, die Assos passiert haben, auf das Davor und das Danach. So wie die Fotografie nicht von ihrem Referenten zu trennen ist – dies schrieb es schon Roland Barthes in seinem berühmten Aufsatz „Die helle Kammer“ –, so wird die Wechselbeziehung zwischen Medium und Darstellung nun auch auf einer Metaebene aktiv: Die dargestellten Objekte werden im doppelten Sinne Bezugsobjekte – für den späteren Betrachter der Fotografien verweisen sie auf das, was sie darstellen, das heißt auf sich selbst in der realen Welt, aber ebenso auf die Menschen, die sie einst dort liegen ließen. Sie sind die Abdrücke, die ihre Besitzer hinterlassen haben; ihre fotografische Aufnahme bedeutet zugleich aber auch ein überlieferbares Dokument; sie fangen ein Stück Welt ein.

Hat die Fotografie das Subjekt zum Objekt gemacht, stellt sie nach Barthes „jenes äußerst subtilen Moment dar“, in dem ein Subjekt „sich Objekt werden fühlt“, so ist in Tilman Brembs' „Fluchtsuren“ die Transformation des Subjekts in ein äußeres Objekt noch einen Schritt weiter gegangen. Als Erinnerungsstücke im wahrsten Sinne des Wortes führen sie die Überlegungen von der Verdinglichung des Menschen durch die Fotografie noch weiter, indem die Spuren Symbole, die Objekte zu Stellvertretern ihrer ehemaligen Besitzer werden. Das Objekt ist zur Metapher des Subjekts geworden, das es einst besaß. Das Foto ist zugleich „Pseudo-Präsenz“ und „Zeichen der Abwesenheit“ (Susan Sontag: „Über Fotografie“).

Hinterlässt der Mensch auf seinem Weg, metaphorischer sowie realer Art, viele Spuren, so sind es in Tilman Brembs Serie „Fluchtsuren“ die subtilen, die mittels zurückgelassener Objekte hinterlassen werden und im Sinne Roland Barthes' zum Nachdenken anregen. Denn: „Letzten Endes ist die PHOTOGRAPHIE nicht dann subversiv, wenn sie erschreckt, saufreizt oder gar stigmatisiert, sondern wenn sie nachdenklich macht.“

Aufgenommen wurden die Bilder in Assos im August 2015.

